

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 40

Rubrik: [Professor Gscheidtli] : Vortrag über die Revolution

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geehrte Zuhörer!

Sie fragen mich über das Wesen der Revolution.

Ich kann Ihnen hierüber die genaueste Auskunft geben, denn ich habe meine Studien in Belinzona gemacht.

Die Revolution ist eine von einem Bevölkerungstheil an den Tag gelegte Unruhe, welche in Folge der Ruhe des andern Theils veranlaßt wurde.

Es gibt stille Revolutionen und laute Revolutionen. Die stillen Revolutionen vollziehen sich unter größtem Lärm an den Wirtschaftstischen in undurchsichtigen Rauchwolken und bei fortwährendem Sturmkläuten mit Gläsern. Laute Revolutionen werden dagegen unter dem Siegel des Geheimnisses vorbereitet und wenn man sie zu bemerken anfängt, sind sie eigentlich schon vorbei. Die letztern Revolutionen sind die weniger beliebten und werden auch nur um der

Ueberraschung willen inscenirt. Sie entwickeln dabei ein ziemlich prononciert afräumerisches Wesen, welchem mit Vorliebe aus dem Wege gegangen wird. Die Behauptung, daß sie dabei sogar Blutdurst entwickle, ist unrichtig, da das Dürften absolut nicht eine Folge der Revolution

ist, eher umgekehrt, und wenn sich solche Symptome etwa zeigen, so sind sie gewöhnlich mehr die Folge unvorsichtig angewandeter Pulver, welche an überhitztem Fieber in den Verbrennungsprozeß übergangen. Man sieht deshalb bei solchen Anlässen Vorsichtige mit Büchsen versehen, welche mit zureichenden Beruhigungsmitteln gefüllt sind und selten ihren Zweck und ihr Ziel verfehlen.

Die Ursachen der stillen Revolutionen sind verschiedener Art und sie entstehen gewöhnlich, weil verschiedener Art Arten vorhanden sind, welche nicht von der Art lassen wollen oder können.

Die politische Bedeutung der stillen Revolutionen kann nicht bestritten werden, ja es hat schon welche gegeben, die man als Vorbild für spätere Tage aufbewahrt. In früheren Jahrhunderten zeichneten sie sich aber gewöhnlich dadurch aus, daß sie sich unterdrücken ließen, wodurch sie an Werth verloren. In neuester Zeit dagegen werden sie ununterbrochen befeuert, was sehr viel zur Beruhigung der Zuhörer beiträgt; es kommt sogar vor, daß schon ein Einzelnr mittelst Zureden sehr calmirend wirkt. Für Hebung und Kräftigung der Bruderliebe, der politischen Verträglichkeit und der verträglichen Politik sind sie unbezahlbar.

Es existirt daher kein Grund, ihnen ihre Existenzberechtigung abzuspochen, ja vom ethisch-ästhetischen Gesichtspunkt aus kann deren öteres Ein- und Auftreten nur begrüßt werden. Nur sollen bloße Nachahmungen unterbleiben und muß insbesondere dafür Sorge getragen werden, daß uns die Revolution nicht mehr feut, wenn man den Lärm der Zeitungsreiber hört.

Sie werden hiemit befriedigt sein. — So! Danke! Dixi.

Französische Duellwuth.

Das ist der Fluch der bösen That, daß Böses sie erzeuge,
Wenn auch der Mordtäter selbst sich schon zum Ende neiget.
Nur Streit und Zank und böses Blut hat jetzt noch hinterlassen
Held Boulanger — man duellirt sich in Paris in Massen.
Wie nennt man nun am besten wohl die so erhitzten Streiter?
Uns dünkt, für sie der Titel paßt genau: „Duellenreiter!“

Die Amazonen von Dahomey in Berlin.

Die Leibgarde des blutdürstigen Negerkönigs ist nach Berlin gekommen. Ihre Leistungen sind vorzüglich. So z. B. ihre militärischen Gewöhnungen, d. h. sie üben sich darin, dem Militär ihre Gunst zu gewähren. Ferner die Freiübungen, d. h. sie sind darin geübt, um die Hand junger Männer, die ihnen gefallen, zu freien. Dann endlich ihre Manöver-Übungen. Sie sind geradezu unerhöplich darin, durch allerlei Manöver von den Besuchern Getränke, Geld u. dgl. zu erlangen. Hoffentlich werden wir die schwarzen Damen auch zu sehen bekommen, und man wird sie sogar da mit günstigen Augen betrachten, wo sonst die „Schwarzen“ nicht sehr beliebt sind, wie in Freiburg oder im Tessin.

Der sozialistische Parteitag in Halle.

| | |
|--------------------------------|-----------------------------|
| Ein altes Sprichwort lehrt: | Auf dem Kongreß in Halle, |
| So wie die Alten jungen, | Da singt die junge Brut, |
| So zwitschern auch die Jungen. | Nicht wie's der Alte thut, |
| Das scheint mir doch verkehrt! | Doch schön in keinem Falle. |

Verstaatlichungen.

Die Verstaatlichung der Eisenbahnen, welche bereits in vielen Ländern große Erfolge aufzuweisen hat, gibt zu denken. Weßhalb sollen wir immer nachhinken, weßhalb sollen wir stets die Letzten sein? Gehen wir fortan mit Verstaatlichungen voran! Hier einige Anregungen:

1. Verstaatlichung der Revolutionen.

Es wäre intolerant, irgend einem Kantone zu verwehren, gegen seine spezielle Regierung eine Revolte zu veranstalten. Aber wir haben in letzter Zeit gesehen, wohin es führt, wenn man diese Entreprie Privatleuten überläßt. Der Bund hat nichts als Angelegenheiten und Kosten. Nein, fortan nehme der Bund die Sache von vornherein in die Hand. Er nehme einfach Bestellungen auf Revolutionen an, die er dann in sachgemäßer amtlicher Weise ausführen läßt, und Niemand wird sich zu beklagen haben.

2. Verstaatlichung der Heirathsvermittlung.

Es ist eigentlich überflüssig, die Vorzüge dieses Systems auseinanderzusetzen. Wir wissen wenigstens nicht, auf welche Art dem Heirathtschwindel besser vorgebeugt werden könnte, als auf diese. Der Bund ernenne einen Ehe-Bundesstaatsanwalt, dessen Aufgabe es ist, Anträge so von Männlein als Weiblein entgegenzunehmen und auf's prompteste zu effectuiren.

3. Verstaatlichung des Klavierpielens.

Wer die Qualen des Anhörens einer achtkündigen Klavierübung kennt, wird untern Vorschlag zu würdigen wissen. Alle Klaviere müssen in den Alleinbesitz des Staates übergehen. Dieser erstellt ein Gebäude, welches in einer zehn Kilometer im Umkreise nicht bewohnten Gegend liegt. Nur in diesem Gebäude darf Klavier gespielt werden.

4. Verstaatlichung der Damenmoden.

Ja, ihr Ehemänner, ich sehe euch erleichtert aufleuzen, das ist das einzig Wahre. Der Chef des Finanzdepartements muß alljährlich bestimmen, wie viele und welche Kleider die Damen tragen dürfen. Er muß staatliche Schneider- und Putzmacherinnen engagiren, denen das Aufstellen zu hoher Rechnungen durch amtliche Kontrolle abgeknitten ist.

Weitere Vorschläge behalten wir uns vor.

Berechtigte Eisenbahnfahrplanwünsche.

(Bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen zu berücksichtigen.)

Unsre Eisenbahnverwaltung läßt sich doch gewiß nicht lumpen;
Könnte man kurz vor dem Ersten uns das Fahrgeld denn nicht pumpen?
Ein Student für Viele.

Zur Beförd'ung kleiner Kinder, bitte, sei'n Sie so human,
Wiegenplätze einzurichten, hochgeschätzte Eisenbahn!
Eine Mutter für Alle.

Auf der Eisenbahn, da fährt man, daß die Fahrgeleise krachen
Und die Fenster Scheiben zittern — darf dazu Musik ich machen?
Ein Drehorgelmann.

Liebesklage eines Kaufmanns.

| | |
|------------------------------------|--|
| Sieh mein Herz an, ohne Emballage | Doch läßt du, Geliebte, mit dir handeln, |
| Vollgepackt vom innigsten Gefühl, | Sei's auf wenig Provision, |
| Ohne Speien, ohne Agiotage | Wird in Proßt mein Schmerz sich |
| Ueberläßt es sich der Liebe Spiel. | wandeln |
| | Und Procente sind der Liebe Lohn. |

Ach, Geliebte! Schwere Saiten steigen
Langsam wie Eiseben in mir auf,
Und des Herzens Waagebalken führen
Auf und nieder ihren schweren Lauf.

Und doch ist das Debet meiner
Schmerzen
Größer als der Credit meiner Lust,
Und ein Falliment ist ohne Schmerzen
Unvermeidlich meiner armen Brust.

Wirst du nicht den Wechsel honoriren,
Den Cupido mir auf dich gestellt;
Deine Liebe mir assecuriren,
So credire bald ich diese Welt.

Ständ' im Cours al Pari deine Liebe,
Mit der meinen prompt bezahlte ich,
Deine Ordres vista und es bliebe
Nichts zu spekuliren mehr für mich.

Seh' mich zum Associé deines Lebens,
Wenigstens zu deinem Commis ein,
Denn das ganze Facit meines Strebens
Ist der Wunsch, dein Compagnon zu sein.

O, mein Liebchen, lasse von dir hören,
Schicke Chargé deine Antwort gar,
Lombardir' mit Küßsen die Offerten,
Franco und auf meine „Rechnung und Gefahr.“